

Bitterböses Familienbild

„Glückliche Zeiten“ im Landestheater: Gelungener Einstand von Intendantin Ute Lemm

Von Sabine Christiani

RENSBURG Wie fühlt es sich eigentlich an, glücklich zu sein? Wie ein riesiges emotionales Ausrufezeichen? Oder kommt das Glück eher schleichend und man weiß erst, dass es da war, wenn es schon wieder fort ist?

Alan Ayckbourn hat der Frage nachgespürt in seiner Komödie „Glückliche Zeiten“ (1992). Er zeigt darin drei Paare – die Eltern und ihre zwei Söhne mit ihren Partnerinnen – die jeweils an unterschiedlichen Punkten ihrer Beziehung angekommen sind. Am Geburtstag der Mutter treffen sie sich zum gemeinsamen Essen.

Ein schöner Abend sollte es werden, doch schon die erste Szene in Wolfgang Hofmanns Inszenierung am Landestheater in Rendsburg stellt klar, dass daraus nichts geworden ist. Die Mienen der fein herausgeputzten Herrschaften, die da an langer, weiß gedeckter Tafel hocken, sind mehr als bedröppelt, gerade hastet eine junge Frau aus dem Saal, um sich zu übergeben (Bühne und Kostüme: Martin Apelt). Kaum ist sie außer Sichtweite, zieht das Geburtstagskind über sie



Felix Ströbel, Kristin Heil, Beatrice Boca, Kimberly Krall, Dennis Habermehl und Steven Ricardo Scholz zeigen auf der Bühne des Landestheaters die verzweifelte Suche nach Liebe und Glück. FOTO: SH-LANDESTHEATER

her, dass es nur so kracht. Bitterböse ist das Bild, das der Autor von der Familie zeichnet. Hofmann nimmt die Vorgabe ernst und präsentiert trotz wunderbar herausgearbeiteter komischer Momente eine Geschichte, die nachdenklich macht. Ayckbourn wirbelt die Einheit der Zeit durcheinander, stellt die Gegenwart des Geburtstagsstreffens einem Vorher und Nachher zur Seite und der Regisseur lässt die Figuren darin wie unter dem Brennglas agieren. Die Eltern machen zur Feier des Tages gute Miene zum bösen Spiel. Als die Kinder das Restaurant bereits verlassen haben, erin-

nern sie sich vor allem an die Tiefpunkte ihrer Liebe (satirisch überspitzt: Beatrice Boca und Felix Ströbel).

Mit Händen greifbar ist die traurige Ratlosigkeit, mit der Glyn und Laura Tage später ihre Ehe begraben. Nein, Glyn freut sich nicht über die neue Schwangerschaft seiner Frau (wohltemperiert zurückhaltend: Kristin Heil) und Christian Hellrigl gerät bei der Verkündigung so herzerreißend ins Stottern, dass man seinem Glyn den latenten Ehebrecher beinahe verzeihen möchte. Während bei jedem ihrer Treffen der Scherbenhaufen ihrer Liebe sichtbar wird, bewegen

sich die Begegnungen von Glyns Bruder und seiner Freundin auf der Zeitachse rückwärts. Unmittelbar vor dem Geburtstag sehen wir eine nervöse Maureen, die beim ersten Kennenlernen der Sippschaft alles richtig machen will. Die erste Verliebtheit hat schon einer leichten Gereiztheit Platz gemacht, denn Muttersöhnchen Adam fürchtet, dass die Friseurin nicht in die Familie passt.

Sympathisch entwickeln Steven Ricardo Scholz und Kimberly Krall die Genese einer Liebe quasi im Rückspiegel. Beide sind neu im Ensemble und machen neu-

gierig auf mehr – genau wie Dennis Habermehl, als Kellner Garant für die komischen Augenblicke des Abends. Gestenreich und hingebungsvoll zeigt er in vier Rollen die verschiedenen „Gesichter“ des Gastro-Angestellten: jovial, beflissen, anbiedernd oder giftig.

Viel Applaus gab es vom Publikum für diese erste Schauspiel-Premiere nach der Corona-Pause, mit der Ute Lemm ihren Einstand als Intendantin des Landestheaters gab. Sie ließ es sich denn auch nicht nehmen, allen Beteiligten auf offener Bühne zu danken. Sie haben es auch wirklich alle gut gemacht.